Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonntag, den 1. November 1925. | Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 162. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Politik der Woche.

Im Sejm ist ein neuer Kampf um die Bodenreform entfesselt worden. Die „Wyzwolenie", Bauernbund und die slawischen Minderheiten führen die heftigste Obstruktion gegen die Verbesserungen des Senats. Da vom Senat über 160 Verbesserungsanträge angenommen und in der letzten Sejmsitzung nur 3½ Artikel erledigt wurden, so ist damit zu rechnen, daß der Sejm noch eine ganze Reihe von Sitzungen dem Bodenreformgesetz wird widmen müssen.

Die Obstruktion der „Wyzwolenie" hat bei Witos Kritik hervorgerufen. Er warf der „Wyzwolenie" vor, daß sie die Obstruktion nur deswegen führe, um einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, in die sie durch die Stellung des Antrages auf Sejmauflösung geraten ist. Es stimmt wohl, daß durch die Obstruktion die Entscheidung hinausgeschoben wurde. Doch ist es verfehlt, wenn Witos behauptet, daß sich die „Wyzwolenie" aus Furcht vor der Entscheidung zur Obstruktion hinreißen ließ. Die „Wyzwolenie" ist auf dem flachen Lande Witos' schärfste Konkurrentin. Das weiß Witos am besten. Und wenn die „Wyzwolenie" den Antrag auf Sejmauflösung gestellt hat, so wollte sie u. a. auch von Witos Klarheit fordern. Man kann es der „Wyzwolenie" nicht verargen, wenn sie dabei auf die Unzufriedenheit der Bauern rechnet, die alles Uebel in dem gegenwärtigen Sejm und in der Regierung Grabski sehen.

Die Aussichten für die Annahme des Antrags über Sejmauflösung sind gering. Der „Piast" hat wohl verlauten lassen, daß er für den Antrag der Konkurrenzpartei stimmen werde, doch ist diesen Aeußerungen kein Gewicht beizulegen. Man sagt es, um auf seine Wähler beruhigend einzuwirken. Bezeichnend für die Haltung des „Piast" ist ein Witz, den man sich in den Wandelgängen erzählt.

Das Bufettfräulein, das den „Piast"-Tisch bedient, wandte sich an Witos mit der Frage, ob sie sich einen Mantel gegen bar oder auf Raten kaufen solle. Witos antwortete, daß man gegen bar billiger kaufe. Darauf das Fräulein: „Ja, aber, wenn man den Sejm auflöst, dann bin ich ohne Arbeit." — Witos beruhigend: „Ach, es ist nicht so schlimm, sie können ruhig auf Raten kaufen!" — Dieser Witz ist charakteristisch für die demagogische Politik des „Piast".

Die Sanierungsgesetze wurden nach stürmischen Debatten von den vereinigten Kommissionen in 3. Lesung angenommen. Es sind nur noch die Referenten zu bestimmen und der Sejm kann sich erneut mit den Vorlagen beschäftigen.

Grabski erhofft von den Gesetzen die Rettung. In der Kommission gab es Skeptiker, die darauf hinwiesen, daß die Regierung Grabski bankrott gemacht hat und kein Vertrauen im Auslande besitzt. Es werde daher **jeder** anderen Regierung leichter sein, eine Anleihe zu erhalten, als der Regierung Grabski. Grabski, der Unentwegte, zog daraus keinerlei Konsequenzen und den Parteien ermangelte es an Mut, Grabski gehen zu heißen.

In Regierungskreisen selbst ist man nicht so optimistisch wie Grabski. Ein höherer Beamter des Arbeitsministeriums äußerte sich einem unsrer Mitarbeiter gegenüber, daß die Regierung auf zwei Anleihen rechnet, auf eine Anleihe von 60 Millionen Zloty sowie auf eine von 100 Millionen Zloty. Die Anleihen sollen zur Sanierung der Wirtschaft, vor allem zur Belebung der Industrie verwendet werden. Derselbe Beamte wies jedoch darauf hin, daß mit dem Perfektwerden der Anleihen vor zwei Monaten nicht zu rechnen ist, so daß eine teilweise Beilegung der großen Wirtschaftskrise vor 3—4 Monaten nicht zu erwarten ist.

Im Zusammenhange damit stehen die Bestrebungen zur Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Deutschland. Die polnische Delegation ist wieder in Berlin. Ein Handelsprovisorium liegt im Interesse beider Länder. Es ist Hoffnung vorhanden, daß man diesmal zu einer Verständigung gelangt, umsomehr, da eine der größten Schwierigkeiten, die Optantenausweisungen, aus der Welt geschafft wurde.

Minister Radwan vermittelt

Grabski hat Sorgen. — Durch die Obstruktion der „Wyzwolenie" verzögert sich die Erledigung der Sanierungsgesetze.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Obstruktion der „Wyzwolenie" hat die Regierung in eine schwierige Lage gebracht. Sollte die „Wyzwolenie" die Obstruktion fortsetzen, dann ist keine Hoffnung vorhandeu, daß sich der Sejm vor 2 bis 3 Wochen mit den Sanierungsgesetzen beschäftigen wird.

Die Lage ist kritisch. Das Volk ist müde der schönen Phrasen. Es wartet auf die Tat. Und nun soll die Erledigung der Sanierungsgesetze, von denen Grabski doch das Wunder erhofft, durch die Obstruktion der „Wyzwolenie" verzögert werden.

Grabski, der früher mit dem Sejm umsprang wie es ihm beliebte, rechnet jetzt nicht nur mit den Parteien, sondern sogar mit einzelnen Stimmen, was ja zur Genüge der honorierte Umfall des Geistlichen Okon während der letzten Debatte über die Sanierungsvorlagen beweist.

Grabski, der Diktator, hält sich jetzt durch Konzessionen am Ruder, die er nach rechts und links austeilt. Wie lange jedoch dies anhalten wird, ist eine Frage der nächsten Zukunft.

Die „Wyzwolenie" ist ein unerbittlicher Gegner. Das weiß Grabski nur zu gut. Deshalb sucht er ihr gegenüber andere Methoden anzuwenden. Grabski hat nämlich den Landwirtschaftsminister Radwan beauftragt, mit den Parteien zu verhandeln und die „Wyzwolenie" zu bewegen suchen, damit sie die Obstruktion gegen das Bodenreformgesetz einstellt. Sollte dies Radwan gelingen, was wir jedoch nicht glauben, dann hofft die Regierung, daß der Sejm die Verbesserungen des Senats zum Bodenreformgesetz in der Donnerstagssitzung erledigen wird. Auf diese Weise könnte am Freitag der Sejm mit den Beratungen über die Sanierungsvorlagen beginnen.

Grabski vergrößert die Arbeitslosigkeit.

Ein geheimes Rundschreiben des Finanzministers, wonach die Auszahlungen an Lieferanten einzustellen sind. Von den zurückgehaltenen Gelderu bezahlt Grabski die Gehälter ay die Staatsbeamten.

Am 17. Oktober hat Finanzminister Grabski an alle Behörden ein Rundschreiben gesandt, in dem **verboten** wird, Rechnungen für Lieferungen sowie die Löhne an Arbeiter zu bezahlen.

Die Regierung war niemals ein guter Zahler. Seit jeher suchte sie die Bezahlung von Rechnungen an Privatpersonen hinauszuschieben, seit jeher mußte man sich die Sohlen ablaufen, um die Beträge ausgezahlt zu erhalten. Die Pflicht der Bezahlung, schreibt der „Il. K. Codz.", wurde jedoch nie in Frage gestellt.

Diese Verordnung des Finanzministeriums ist geradezu unerhört und man fragt sich unwillkürlich, ob man überhaupt noch in einem **Rechtsstaate** lebt.

Die Regierung, die rücksichtslos die Steuern einzieht und alle diejenigen bestraft, die mit der Zahlung im Rückstande sind, nimmt sich nun das Recht eines Moratoriums gegenüber seinen Gläubigern. Dies ist unerhört und muß auf das schärfste gebrandmarkt werden.

Sollte es mit Grabski schon so weit sein, daß er bereits kein Geld für die Auszahlung der Staatsbeamten hat? Diesem unseren Zweifel hat Abg. Byrka (Piast) in den vereinigten Kommissionen für Budget- und Finanzfragen Ausdruck gegeben. Abg. Byrka wies darauf hin, daß die Regierung bereits Mitte des Monats aus allen Kassen Gelder einzieht und die Gelder bis zum 1. eines jeden Monats sammelt, um den Beamten auszahlen zu können.

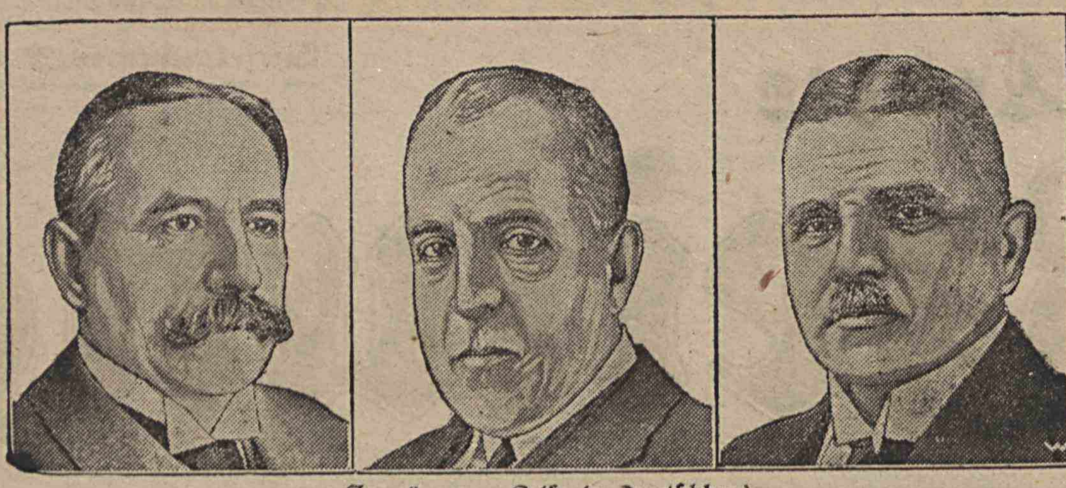
Das Rundschreiben, das **vertraulich** an die Behörden gesandt wurde, zeigt, wer die Kosten tragen muß, damit ein Sturm der Beamten gegen die Regierung verhindert wird, das Rundschreiben zeigt, welcher Mittel sich die Regierung bedient, um die Löcher im Budget zu **flicken**.

Durch die Einstellung der Auszahlungen werden zahlreiche Lieferanten geschädigt. Die Firmen geraten in Zahlungsschwierigkeiten, was zur Folge hat, daß sie zur Entlassungen von Arbeitern greifen müssen.

Auf diese Weise trägt die Regierung zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bei. Das schönste jedoch ist, daß dieselbe Regierung, die die Arbeiter brotlos macht, nach 6 Wochen an diese Arbeiter **Arbeitslosenunterstützungen zahlen** muß.

Da kenne sich einer noch bei uns aus!

Es sieht schlecht, sehr schlecht aus! Die Aussichten auf eine Besserung aber sind verteufelt gering.



Zur Locarno-Krise in Deutschland.
Die drei deutschnationalen Minister Schiele, Neuhaus und Schlieben, die auf Beschluß ihrer Fraktion aus der Regierung Luther ausgetreten sind, um sich der Verantwortung für Locarno zu entziehen.

Die deutsche Locarnokrise kann zur Auflösung des Reichstages führen. Die Sozialdemokraten sind für die Befragung des Volkes, falls die Deutschnationalen bei ihrem Nein verharren sollten. Die Bemühungen, die alte Koalition von Weimar im Reiche wieder herzustellen, dürfte wohl kaum möglich sein. Denn es könnte der Fall eintreten, daß der Reichstag mit Hilfe der neuen Regierungsmehrheit die Verträge von Locarno ratifiziert, nach der Ratifizierung aber würde man den Kampf gegen die Sozialdemokratie wieder aufnehmen, so daß diese notgedrungen aus der Regierung ausscheiden müßte. Die Früchte würden dann nur die Deutschnationalen ernten. Die Sozialdemokratie wird es sich wohlweislich überlegen, die Rolle des Mohren zu spielen.

In Frankreich ist es Painleve gelungen, ein neues Kabinett zu bilden. Von den 6 neuen Mitgliedern gehörten zwei der Regierung Herriot an: Daladier, der Kriegsminister, und Chautemps, der Justizminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

Die Wahl dieser beiden Männer zeugt vom Willen Painleves, seine Politik mehr als bisher nach links zu orientieren, um das gesamte Linkskartell hinter sich zu haben.

Die Sozialisten sind mit dem Kabinett nicht zufrieden. Gegen Leon Blum und Paul Boncour wurden heftige Angriffe geführt, weil beide Painleve versprochen haben, das Kabinett zu unterstützen. Diese Unzufriedenen haben erklärt, daß sie unter keinen Umständen für die Marokko- und Syrien-Kriegskredite stimmen werden. A. Z.

Freispruch ukrainischer Abgeordneter.

Seinerzeit wurden vom Bezirksgericht in Rowno die ukrainischen Abgeordneten Pawel Wasynczuk, Kozicki und Czuczmaj bei geschlossenen Türen verurteilt. Czuczmaj erhielt zwei Jahre Gefängnis, Kozicki und Wasynczuk je ein Jahr. Sie waren angeklagt, staatsfeindliche Reden in Abgeordnetenversammlungen gehalten zu haben.

Gegen dieses Urteil legten die drei Abgeordneten Berufung ein. Diese wurde vorgestern vom Lubliner Bezirksgericht verhandelt. Als Verteidiger traten die Rechtsanwälte und Abgeordneten Smiarowski und Lieberman, Senator Karpinski und Krynicki aus Brest auf. Als Ankläger figurierte Choderki aus Rowno.

Das Gericht kam zu dem Schluß, daß Abgeordnetenreden zur Tätigkeit der Abgeordneten gehören und deswegen nicht strafbar sind. Aus diesem Grunde wurden die Angeklagten freigesprochen.

Der Steiger-Prozeß.

Polizeikommandant Lukomski von seinen Amtsfunktionen enthoben.

Die Polizeibehörden haben den Lemberger Polizeikommandanten Lukomski von seinen Amtsfunktionen enthoben und gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Polizeikommandant, der im Prozeß Steiger eine Rolle spielt, soll sich während der Voruntersuchung Verschiedenes zuschulden gekommen lassen haben.

Zur Ehrung des „Unbekannten Soldaten".

Eisenbahnminister Tyszka hat angeordnet, daß am Montag anläßlich der Feier zu Ehren des „Unbekannten Soldaten" um 1 Uhr mittags der ganze Verkehr 1 Minute ruhen soll.

Die Bank Polski macht bekannt, daß aus demselben Anlaß, am 2. November alle Filialen der Bank nur bis 10½ Uhr tätig sein werden. Mit Ausnahme der Wechselabteilungen, die Einzahlungen bis 1½ Uhr annehmen werden.

Die Locarno-Krise in Deutschland.

Die von verschiedenen Seiten erhobene Forderung, das Volk über die Verträge von Locarno entscheiden zu lassen, hat in der gesamten Presse einen lebhaften Kommentar hervorgerufen.

Der „Vorwärts" weist darauf hin, daß die Durchführung eines solchen Plebiszits unmöglich sei, da erst ein Zehntel aller Wähler das Plebiszit fordern müßten, und zweitens sieht Art. 73 der Verfassung vor, daß man erst dann ein Plebiszit über die Verträge durchführen könne, wenn der Reichstag die Ratifizierung abgelehnt hat.

Frunse gestorben.

Der Generalissimus der sowjetrussischen Armee, Frunse, ist gestern in Moskau gestorben.

Die Meldungen über die Ursache des Todes widersprechen sich. Die einen bejagen, daß Frunse am Blinddarm gestorben sei, die anderen wieder, daß Frunse vergiftet wurde.

Französische Zivilisation.

Boncour will nicht Kommissar von Syrien werden.

„Matin" meldet, daß Paul Boncour die Berufung zum Hohen Kommissar von Syrien abgelehnt hat.

Die Pariser Presse meldet von neuen Angriffen der Drusen, die starke Verstärkungen durch arabische Stämme erhalten haben. Die Blätter suchen beruhigende Töne anzuschlagen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die 6000 Soldaten, die als Verstärkung nach Syrien gesandt wurden, die Aufstandsbewegung niederschlagen werden.

Von der englischen Presse werden die Schäden, die durch das Bombardement in Damaskus angerichtet wurden, auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Heftige Angriffe gegen Frankreich.

Ein neuer Vorstoß des Senators Borah.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß Senator Borah in Illinois eine Rede gehalten habe, die die heftigsten Angriffe gegen Frankreich enthält. Borah führte aus, daß Frankreich es vorziehe, eine große Armee zu unterhalten, statt die Schulden zu bezahlen. Gegenüber 1913 habe sich die französische Produktion außerordentlich vermehrt und zwar die Kohlenproduktion um 110 Prozent, die Seidenproduktion um 117 Prozent, der Metallhandel um 115 Prozent, der Baumwollhandel um 106 Prozent. Frankreich habe keine Arbeitslosen. Seine Handelsbilanz ist günstig und infolgedessen könne Frankreich zahlen. Amerika werde sich nicht nachgiebig zeigen. Frankreich werde bis auf den letzten Heller seine Schulden bezahlen müssen, denn es könne zahlen.

Zusammenarbeit zwischen Liberalen und Sozialisten in England.

Aufsehenerregende Ausführungen eines liberalen Führers.

Vorgestern erfolgten gleichzeitig zwei bedeutsame politische Kundgebungen. In einer Versammlung der Liberalen, an welcher auch Lord Oxford teilnahm, verwies der bekannte Professor W. Murray auf die künftige Kooperation der Liberalen mit der Labour-Party, deren prinzipielle sozialistische Theorien überhaupt kein Hindernis bilden, im Gegenteil sei eine ganze Reihe von Problemen beiden Parteien gemeinsam. Die Trennung der Labour-Party von den Kommunisten werde natürlich eine Annäherung der beiden Parteien fördern.

Das Mitglied des ehemaligen Kabinetts Macdonald Snowden erklärte in einer Arbeiterversammlung, die nächste Regierung werde eine Arbeiterregierung und ihr politisches Programm vollständig sozialistisch sein.

Internationale Hilfsaktion für Indien.

Wie bereits durch die Presse bekannt gemacht wurde, traten am 15. September in den Baumwollfabriken Bombays 20 000 Arbeiter in den Streik. Die Zahl der Streikenden nahm in der Folge rasch zu und stieg auf 150 000, bei einer Gesamtzahl von 156 000 beschäftigten Arbeitern. Die Ursache des Streiks ist eine von den Unternehmern beabsichtigte Lohnherabsetzung, gegen die sich die bereits jetzt schon elend bezahlten Arbeiter mit Recht entschieden zur Wehr setzten.

Da es bis jetzt noch nicht möglich war, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, hat die indische Gewerkschaftszentrale in einem Telegramm an den Internationalen Gewerkschaftsbund internationale Hilfe beantragt.

Darauf hat der I. G. B. aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen Betrag telegraphisch nach Indien überwiesen, um sofort ein Zeichen der Solidarität der dem I. G. B. angeschlossenen Organisationen zu geben.

Ein neuer Kaiser in China.

Der chinesische Marschall Tschang-Tso-Lin aus Mukden hat sich zum Kaiser von China ausgerufen. Die Proklamation des Militärgouverneurs der Mandschurei wurde in Tausenden von Exemplaren im ganzen Lande verbreitet. Man vermutet jedoch, daß Tschang-Tso-Lin wieder der Mandschudynastie den Thron sichern wolle. Indessen geht der Bürgerkrieg weiter. Tschang-Tso-Lins Stellung seinen Gegnern Wu-Pei-Fu, Feng und Suntschuanfang gegenüber ist nicht besonders stark. Nach der Räumung von Shanghai ist Suntschuanfang auf Nanking vorgerückt und hat diese Stadt genommen. Ein Vorstoß aus der Provinz Honau gegen Shantung hat die Verteidigungsstellungen Tschang-Tso-Lins auf der Linie Nanking-Tientsin durchbrochen. Tschang-Tso-Lins Armee steht am Nordufer des Yangtse bei Pukou. Die Lage ist ungeklärt.

Arbeitslosenunterstützungen werden weiter gezahlt

Eine Mitteilung des Arbeitslosenfonds. — Die gestrigen Demonstrationen der Arbeitslosen. — Premierminister Grabski will die Kommunalverwaltungen Unterstützungen zahlen lassen.

Wir erhielten vom Bezirksarbeitslosenfonds die nachstehende Zuschrift:

„Die Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds in Lodz teilt mit, daß sie am 31. Oktober die Gelder zur Auszahlung der Unterstützungen und Versicherungsbeträge von den Zentralbehörden erhalten habe und daß alle Zahlbüros den Auftrag erhalten haben, sofort mit der Auszahlung zu beginnen.

Der Vorsitzende der Verwaltung des Arbeitslosenfonds
(gez.) Kuliczkowski."

Aus Warschau wird berichtet: In Anbetracht der wachsenden Arbeitslosigkeit und der Notwendigkeit einer ausgedehnteren Hilfsaktion hat das Arbeitsministerium an alle Wojewodschaften ein Rundschreiben gerichtet, um die Möglichkeit der Teilnahme der Gemeinden an dieser Aktion festzustellen. Premierminister Grabski sowie der Arbeitsminister haben in dieser Frage mit den Vertretern der Arbeiterschaft konferiert.

Gestern erschienen die Arbeitslosen wieder in den Zahlungsbüros, um auf Grund der Talons die Unterstützungen in Empfang zu nehmen. Es wurde ihnen erklärt, daß immer noch kein Geld vorhanden ist.

Nach längerem Warten zogen die Arbeitslosen aus allen Büros nach dem Freiheitsplatz, um vom Magistrat die Unterstützungen zu verlangen. Während sie durch die Petrikauerstraße zogen, wurde der Wagenverkehr eingestellt. Als die Menge sich vor dem Magistratsgebäude angesammelt hatte, wurde auch der Straßenbahnverkehr für anderthalb Stunden eingestellt.

Nach längerem Warten versuchten die Arbeitslosen den Eingang zu erstürmen, in dem Polizisten und ein Polizeikommissar einen Kordon gebildet haben. Der Polizeikommissar erklärte, höchstens eine Delegation zum Präsidium des Magistrats lassen zu können. Die Arbeitslosen erklärten sich damit jedoch nicht einverstanden, da sie einigen Personen ihr Vertrauen nicht zu schenken können glaubten und forderten für alle Einlaß. Dabei wurde eine der arbeitslosen Frauen ohnmächtig, so daß die Lage gefährlich zu werden schien.

In diesem Augenblick erschien berittene Polizei unter Anführung des Kommissars Rozumski. Dank dem

Verhalten der Polizei sowie der Arbeitslosen kam es jedoch zu keinen Ausschreitungen.

Schließlich erschien gegen halb zwei Uhr der Vizestadtpräsident Groszkowski auf dem Balkon. Er wurde mit Johlen und Pfeifen empfangen. Herr Groszkowski teilte mit, daß der Magistrat die telegraphische Nachricht erhalten habe, daß die Unterstützungen sofort ausgezahlt werden, da das Geld bereits abgesandt wurde. Die Menge schenkte diesen Versicherungen keinen Glauben und erklärte, dies sei nur ein Manöver des Magistrats, um die Arbeitslosen loszuwerden. Sie forderten deshalb die Verlesung des Telegramms und die Angabe der Nummer desselben.

Schließlich begab sich eine Delegation nach dem Magistrat und konferierte mit Herrn Illinicz. Die Delegation wies darauf hin, daß die Nichtauszahlung der Gelder ernste Folgen nach sich ziehen könne. Der Magistrat müsse sofort zur Auszahlung der Gelder schreiten. Dabei wies die Delegation darauf hin, daß das System der Auszahlungen abgeändert werden müsse, damit die Arbeitslosen die Talons nicht wie bisher in Baluty und das Geld auf dem Geyerschen Ringe erhalten.

Vizepräsident Groszkowski erklärte, daß er die Kassierer bereits ausgesandt habe, um 60 000 Zloty in Empfang zu nehmen und daß die Auszahlungen den ganzen Sonnabend Nachmittag währen werden, bis zu ihrer Beendigung.

Die Delegation erklärte, daß falls diese Nachricht unwahr sein sollte, die Arbeitslosen vor den Magistrat zurückkehren werden und für die Folgen keine Verantwortung übernehmen können. Als die Delegation die Menge verständigte, ging sie ruhig auseinander. **In den Büros wurde bald darauf mit der Auszahlung der Unterstützung begonen.** (b)

Lokales.

Eine Sitzung des Rates der Krankenkasse.

Gestern abend fand im Stadtratsaale eine Vollsitzung des Rates der Krankenkasse statt. Nach der Verlesung und der Annahme des Protokolls und der Entgegennahme von Mitteilungenn offizieller Art erstattete der Vorsitzende der Verwaltung Herr Kaluzynski Bericht über die Tätigkeit der Kasse und der Verwaltung. Im Laufe des Berichtsjahres (1. Oktober 1924 bis 30. September 1925) hatte die Kasse eine Einnahme von 12 Millionen Zloty, also durchschnittlich eine Million monatlich. Zum 1. Juli l. J. hatte die Kasse 150 127 zwangsweise Versicherte, davon 87 249 Männer und 62 876 Frauen. Zusammen mit den Familienmitgliedern (165 139) genossen 315 268 Personen ärztliche Hilfe aus der Kasse. Zum 1. Oktober dagegen wuchs die Endziffer auf 324 443 Personen an. Die weiteren Ausführungen betrafen die Zahlen der ärztlichen Hilfeleistungen, der Zwangsversicherung der Dienstboten und Gelegenheitsarbeiter, des Streites mit den Aerzten in Sachen der Entlassung des Dr. Szayerowicz und der Gehaltsrückstände sowie eine breite Erläuterung der angeblichen Mißbräuche in der Kasse, deren Einzelheiten unseren Lesern bereits bekannt sind.

Die Aussprache über den Bericht wurde für die nächste Sitzung vertagt, die in 2 Wochen stattfinden soll.

* * *

Einige Tagesblätter bringen die Nachricht, daß die Krankenkassenärzte in den Ausstand treten wollen, da ihnen die Gehälter nicht gezahlt werden. Wie wir erfahren, sind diese Nachrichten übertrieben. Es ist wohl wahr, daß es zwischen der Verwaltung der Kasse und der Verwaltung des Aerzteverbandes in bezug auf die Nichtauszahlung der Gehälter zu Meinungsverschiedenheiten gekommen ist, daß aber von einem Streik, vorläufig wenigstens, keine Rede sein kann. Die Kasse hat an Außenständen bei den Arbeitgebern 1 500 000 Zloty einzukassieren, die infolge der Geschäftskrise schwer einzutreiben sind. In der nächsten Verwaltungssitzung soll die Leitung der Kasse eine Bericht über den finanziellen Stand der Kasse erstatten, worauf entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

* * *

Im Zusammenhange mit den angeblichen Mißbräuchen in der Kasse ersucht uns die Leitung um die Mitteilung, daß der Leiter der Abrechungsabteilung, Herr Kendra, ersuchte, ihm den ihm zukommenden Urlaub zu gewähren. Die Leitung der Kasse hat dieses Ersuchen jedoch nicht berücksichtigt, da im Zusammenhange mit den angeblichen Mißbräuchen eine Untersuchung eingeleitet wurde, die es erfordert, daß Herr Kendra am Platze bleibt, um jederzeit Aufklärungen geben zu können. Deswegen wurde Herrn Kendra die Führung seiner Amtsfunktionen entzogen.

Redakteur Max Winter, österreichischer Abgeordneter und Redakteur der Wiener Arbeiterzeitung, visitierte am Donnerstag die Lodzer Abteilung der sozialistischen Jugenderziehung. Im Saale der Musikliebhaber fand eine Kinderveranstaltung statt, während der Winter von den Vertretern der hiesigen Organisation begrüßt wurde.

Am Freitag machte sich Redakteur Winter mit der Organisation der Lodzer Krankenkasse bekannt, worauf er nach Wien zurückreiste.

Registrierung von arbeitslosen Angestellten. Das Komitee der arbeitslosen Angestellten, Kosciuszko-Allee 21, macht bekannt, daß die Registrierungen sowie die Ausgabe von Legitimationen fortgesetzt werden.

Ein unverantwortlicher Schritt der Verwaltung des Lodzer Elektrizitätswerkes.

Entlassung der Stadtverordneten Rapalski und Andrzejak sowie des Vertrauensmannes der Angestellten Zakrzewski. — Die neue Verwaltung des Werkes beschwört einen Streik herauf. — Scharfe Sprache des Verbandes der Angestellten gemeinnütziger Anstalten.

Auf dem Gebiete des Lodzer Elektrizitätswerkes wurde in der letzten Zeit von der Angestelltenschaft gegen die Zwangsverwaltung des Elektrizitätswerkes ein Kampf um die Emeritalkasse der Angestellten geführt. Die Zwangsverwaltung wollte sich nicht damit einverstanden erklären, daß sie in die Altersversicherungskasse Beträge zahlt, die den Angestellten zugute kommen. Nach endlosen Bemühungen bei den Regierungsbehörden führten die Angestellten ihre Forderungen schließlich durch und die Kasse wurde eingeführt. In den Emeritalbüchern figurieren der Stadtverordnete Marjan Andrzejak und der Vertrauensmann der Angestellten, Jerzy Zakrzewski, als Gründer der Kasse.

Nachdem die neue Verwaltung, die deutsche, das Elektrizitätswerk übernommen hatte, erklärte sie, keine Summen in die Emeritalkasse zahlen zu wollen. Damit wurde ein Streit vom Zaune gebrochen, der ernste Folgen nach sich ziehen kann, da die Beamten die Emeritalkasse von den Regierungsbehörden erkämpft haben, also sich vor der Uebernahme des Werks durch die deutsch-schweizerisch-polnischen Besitzer Sicherungen verschafften.

Zu dieser Herausforderung der Angestellten gesellte sich nun gestern ein neuer Schritt der Verwaltung. Den Beamten des Werkes, Marjan Andrzejak, Stanislow Rapalski und Jerzy Zakrzewski wurde mitgeteilt, daß sie heute (Sonnabend) entlassen werden und am Montag nicht mehr zur Arbeit zu erscheinen brauchen.

Dieser Schritt der neuen Herren des Werkes ist unberechenbar. Rapalski, Andrzejak und Zakrzewski sind nicht nur die Führer der Angestelltenschaft. Unseren Lesern ist es bekannt, daß Rapalski und Andrzejak als Stadtverordnete der P. P. S gegen die Verlängerung der Konzession an die Herren Ullmann und Genossen sowie gegen die Uebergabe des Werks an die früheren Besitzer überhaupt aufgetreten sind. Sie manifestierten im Stadtrat und sprachen im Interesse ihrer Wähler und der Stadt, zusammen mit den Vertetern der Deutschen Arbeitspartei, der Juden, Orthodoxen und sogar eines Teiles der Endecja gegen die Uebernahme des Werkes durch Ullmann, Skulski und Genossen.

Es ist unerhört, daß die Leitung des Elektrizitätswerkes einen freien Bürger des Staates durch ein Abhängigkeitsverhältnis zwingen will, ihn zum Werkzeug für die eigenen Interessen zu machen. Ist denn die kapitalistische Willkürherrschaft schon so weit vorgedrungen, daß sie durch wirtschaftlichen Zwang ihre Angestellten zur Ideenprostitution zwingen kann? Soll somit die Arbeiterschaft und das werktätige Volk nur so zu denken das Recht haben, wie dies die Herren vom Geldsack wünschen? Selbst dann, wenn, wie in Sachen des Elektrizitätswerkes behauptet wurde, nicht alles mit rechten Dingen zuging?

Wir protestieren gegen die Handlung der neuen Herren des Werkes, obwohl die rechtlichen Seiten der Entlassung eingehalten werden sollen und rechtlich die Verwaltung in Ordnung zu sein glaubt. Aber moralisch ist sie nicht in Ordnung. Ein großer Entrüstungssturm wird durch die Angestellten und Arbeiterverbände gehen.

Für uns ist die Handlungsweise der neuen Direktion unverständlich, schon deswegen, weil sie unter dem Einfluß von deutschen Männern steht, die vor dem Kriege in Lodz einen guten Namen hatten. Sollten die Herren den politischen Rachegelüsten der Gegner der P. P. S. im Stadtrat erlegen sein und sich als Werkzeug haben gebrauchen lassen?

* * *

Der Verband der Angestellten der gemeinnützigen Anstalten hielt gestern in dieser Angelegenheit eine Versammlung ab. Die Sprache, die in der Versammlung geführt wurde, ließ erkennen, daß die Angestellten vor einem Streik zur Erkämpfung ihrer Rechte nicht zurückschrecken wollen sowie davor, andere Organisationen um Hilfe anzugehen.

* * *

Im nachstehenden der Brief den der Verband der Angestellten gemeinnütziger Institutionen an die Verwaltung des Elektrizitätswerkes gesandt hat:

„Im Zusammenhange mit den ausgeklebten Bekanntmachungen, die die gesamten Angestellten des Elektrizitätswerkes betreffen, teilen wir mit, daß in Lodz ein Angestelltenverband bestet, mit dem man sich in obiger Angelegenheit hätte verständigen sollen.

Es nimmt uns wunder, daß die Herren, unterrichtet von den bestehenden Verhältnissen, den Verband ignoriert haben. Die Herren haben es nicht einmal für nötig gefunden, den Verband von der Uebernahme des Elekrizitätewerkes durch die neue Gesellschaft zu benachrichtigen, was ein loyales Vorgehen und ein Beweis dafür gewesen wäre, daß die Herren eine ruhige und ehrliche Arbeit wünschen.

Leider haben die Herren ihre Arbeit mit Anschlägen auf die Errungenschaften der Angestellten angefangen, wie dies der Fall in der Angelegenheit der Emeritalkasse sowie in der Frage des Verbots von Versammlungen nach den Bürostunden ist.

Wenn die Herren meinen, daß solch ein diktatorisches Vorgehen dazu führen wird, daß sich die Angestellten widerstandslos den unrechtmäßigen Anordnungen fügen werden, so wollen wir demgegenüber versichern, daß die Angestellten ihre Errungenschaften nicht aufgeben und ihre sozialen Institutionen verteidigen werden.

Die Republik Polen ist demokratisch, was die Herren nicht vergessen dürfen. Die Rechte der Angestellten sind durch Gesetze garantiert. Polen ist weder russisches Teilgebiet noch ein von den Deutschen okkupiertes Land.

Wir haben von den Herren ein loyales Vorgehen erwartet, was uns die Gewähr für eine friedliche Zusammenarbeit mit den Herren gegeben hätte. Die Herren haben sich jedoch darum nicht gekümmert und ihre Arbeit mit kapitalistischen Vorkriegsmethoden begonnen, was unter den Angestellten nur Unzufriedenheit und Erbitterung hervorgerufen hat.

Wenn die Herren uns den Kampf aufzwingen, so wollen wir die Herausforderung annehmen, obwohl es stets unser Bestreben war und ist, friedlich für das Wohl der Institution und der Gesellschaft zu arbeiten."

Brand. Heute nachts um 3 Uhr entstand in der Tischlerei von Kochanowski, Ecke Sosnowa und Senatorskastraße ein Brand, der um 5 Uhr noch wütete. 3 Züge der Feuerwehr sind am Brande tätig.

Die Sprechstunden der Abgeordneten Kronig und Zerbe in der Zamenhofa 17 fallen morgen aus, da beide Abgeordnete nach Schlesien verreist sind, wo sie an der Gemeindevorwahlversammlungen im Bielitzer Bezirk teilnehmen.

Neue Reduzierungen. In der Fabrik von S. Rosenblatt, Karolastraße 36, ist für den 5. November in der Spinnerei eine Reduktion angekündigt worden. 50 Arbeiter werden dadurch brotlos. — In der Fabrik von Cytryn, Brzezinska 50, wurde die Arbeitszeit von fünf Tagen auf drei Tage in der Woche reduziert

Ein Patronat für Gefangene. Nachdem das Patronat für Gefängnishäftlinge, zu dem radikal-linke Kreise gehörten, liquidiert wurde, hat Bischof Tymieniecki ein christliches Patronat organisiert. Zu demselben gehören außer Bischof Tymieniecki der Präses des Bezirksgerichts, Kaminski, der Schöffe der Abteilung für soziale Fürsorge des Magistrats, Adamski, sowie eine Reihe von Gerichtspersonen. Das Lokal des Patronats ist Moniuszki 10. Das Patronat stellt sich die moralische Hebung des Niveaus der Gefangenen zur Aufgabe, deren Erziehung und Anhaltung zu beruflicher Arbeit, die Sicherstellung der Existenz der freigelassenen Sträflinge, die Beaufsichtigung frühzeitig Entlassener, die Unterstützung der Familien der Gefangenen. Das Patronat arbeitet mit den Gerichtsbehörden und dem Ministerium für soziale Fürsorge zusammen. (p)

Wieder einmal eine Straßensammlung. Diesmal sind die Einnahmen aus der Straßensammlung für das Komitee zur Hilfeleistung für die Invaliden bestimmt.

Der Magistrat am 2. November. Der Magistrat der Stadt Lodz hat beschlossen, um seinen Beamten zu ermöglichen, an der Feier für den unbekannten Soldaten teilzunehmen, die Geschäftsstunden um 10 Uhr 30 Minuten vormittags zu unterbrechen.

Opfer der Arbeitslosigkeit. Vorgestern wurde auf den Feldern in Karolew die Jadwiga Chmielewska, Przendzalniana 19, in hoffnungslosem Zustande aufgefunden. Sie hatte sich durch Salzsäure zu vergiften versucht, weil sie arbeitslos geworden ist. Die Chm. kämpft im Krankenhause, wohin sie geschafft wurde, mit dem Tode.

Vom Stadtrat. Am Donnerstag, den 5. November, findet eine Stadtverordnetenversammlung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten statt. Die Angelegenheit der Aussprache über das Protokoll der Kontrollkommission der Wojewodschaft über die städtische Wirtschaft befindet sich nicht auf der Tagesordnung. Nach Stv. Kuk (D. S. A. P.) hat auch Stv. Rapalski (P. P. S.) die Aussprache über dieses Protokoll gefordert.

Stand der Arbeitslosigkeit in Lodz. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt der Stadt Lodz gibt die Zahl der Arbeitslosen am 31. Oktober auf 31 500 an. Unterstützungen bezogen 23 595, davon 7358 die gesetzliche Unterstützung durch den Arbeitslosenfonds und 23 595 die Staatsunterstützung. In der vergangenen Woche sind 1900 Personen arbeitslos geworden.

Das sexuelle Leben der Frau und des Mannes, das ist das Thema, über welches am 6. November Jan Lapicki in der Philharmonie sprechen wird. Lapicki gehört zu den bekanntesten Forschern auf dem Gebiete des Sexuallebens. Der Eintritt ist nur Erwachsenen gestatten.



Dr. Edmund Stinnes
der infolge des Zusammenbruchs des Hauses Hugo Stinnes und eines Zwistes mit seinem Bruder sich nach Amerika begeben hat, um sich dort eine neue Existenz zu gründen.

Liturgische Reformationsfeier. Wie uns mitgeteilt wird, findet heute um 6 Uhr nachmittags in der St. Trinitatiskirche eine liturgische Reformationsfeier statt. Die kernigen und innigen Reformationsgesänge sollen dabei besonders zur Geltung kommen. Neben dem Gemischten Chor der St. Trinitatisgemeinde unter der Leitung seines Dirigenten des Herrn Kantors M. Littke wird Herr Bräutigam durch Sologesänge im Gottesdienst dienen. Dazu ein Kinderchor, bestehend aus Kindern, die den Kindergottesdienst besuchen. Große und Kleine wollen sich zusammentun, um Gott und der Gemeinde zu dienen.

Morgen Trauertag. Das Regierungskommissariat hat sich an die Besitzer von Schankwirtschaften, Konditoreien, Sälen und Tanzschulen mit dem Appell gewandt, aus Anlaß der Feier für den unbekannten Soldaten musikalische Vorführungen zu unterlassen.

Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der Handarbeitszeitschrift „Frauenfleiß" bei, welche vom Verlag W. Vobach & Co., Leipzig, herausgegeben wird. Bestellungen auf diese Zeitschrift nimmt die Zeitschriftenhandlung E. Ruppert, Suchastr. 6, entgegen.

„Die Warte", so heißt der Kalender, der im Verlage „Kompaß" erschienen und in der Expedition der „Lodzer Volkszeitung" für den Preis von Zloty 1.20 zu haben ist. Der Kalender enthält neben einigen Erzählungen reiches Material, das den Leser mit allem Wissenswerten in der Welt bekannt macht. Die zahlreichen Illustrationen erhöhen den Wert des Kalenders, der in keinem Hause fehlen dürfte. Dem Kalender liegen bei: ein Kunstblatt, ein Wandkalender sowie ein vollständiges Jahrmarktverzeichnis. Der Kalender kann auch durch die Zeitungsausträger bestellt werden.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute abends: „Zywa Maska" (Heinrich IV). Am Nachmittag: „Nie-Boska komedja". Montag: „Nie-Boska komedja".

Zusammenstoß der Alexandrower Zufuhrbahn mit einem Wagen. In der Nähe des Dorfes Srebrna stieß an einer Biegung die Alexandrower Zufuhrbahn mit einem Wagen zusammen. Die Folgen des Zusammenstoßes waren schrecklich. Das Pferd wurde in zwei Hälften gerissen. Der Besitzer des Wagens, Franciszek Urka, sowie eine gewisse Josefa Bartoszek wurden aus dem Wagen geschleudert und einige Meter von der Zufuhrbahn weitergeschleppt. Beide erhielten derart schwere Verletzungen, daß sie nach einem Spital gebracht werden mußten.

Nachklänge zu den Exzessen gegen die Juden in der Altstadt. Der Feiertag Mariä Lichtmeß am 2. Februar ist bekanntlich durch eine Verordnung des Staatspräsidenten aufgehoben worden. Die Juden der Altstadt arbeiteten an diesem Tage wie gewöhnlich. Die aus der Mariahimmelfahrts-Kirche kommenden Katholiken nahmen an den arbeitenden Juden Aergernis. Lichtscheues Gesindel machte sich dies zunutze und begann die jüdischen Läden zu plündern, wobei einige Juden verprügelt wurden. Erst ein großes Aufgebot berittener Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen. Gestern hatten sich zwei von den Verhafteten vor Gericht zu verantworten. Es sind dies die Brüder Stanislaw und Karol Walerysiak. Eine Reihe von Zeugen macht für die Angeklagten entlastende Aussagen, so daß das Gericht nur Stanislaw Walerysiak zu einer Geldstrafe von 50 Zloty verurteilte. Karol Walerysiak wurde freigesprochen.

Der kommmunistische Massenprozeß.

Rechtsanwalt Beller, der Verteidiger des Angeklagten Edmund Rosiak erkärte in einem längeren Plaidoyer, daß die Gerichtsverhandlungen kein Beweismaterial gegen den Angeklagten ergeben hatten. Die Aussagen der Polizeifunktionäre sind nicht maßgebend, denn diese haben nur das ausgesagt, was sie von den Spitzeln erfahren haben.

Rechtsanwalt Askanas, der Verteidiger des Starczewski, wies darauf hin, daß Starczewski nur durch einen Irrtum auf die Anklagebank gekommen ist, da der Verhaftungsbefehl nicht auf seinen Namen ausgestellt und daß auch die Adresse falsch angegeben war.

Rechtsanwalt Paschalski, der Verteidiger von Kagan und Awerbuch: „Hohes Gericht!" Die Aussagen des Kagan sind ehrlich gewesen. Sie verdienen daher auf Glauben. Das, was uns Kagan erzählt hat, das ist die Geschichte eines jungen Lebens. Anfänglich interessierte sich Kagan für die jüdische Bewegung. Das Wiedererstehen Polens hat in ihm ein lautes Echo gefunden. Kagan begann sich für dies gesellschaftliche Leben zu interessieren. Vieles gefiel ihm nicht. Sein Gehirn beginnt zu arbeiten. Es bildet sich in ihm eine Ideologie, von der er die Gesundung des wirtschaftlichen Lebens erhoffte. Der Kristallisationsprozeß ist bei Kagan noch nicht beendet. Er ist überzeugt davon, daß Polen von den internationalen Kapitalisten ausgebeutet wird. Seine Ansichten suchte er dem Hohen Gericht durch die Arbeiten von Roman Dmowski verständlich zu machen. Nachdem er die Not unter dem schaffenden Volke kennen gelernt hatte, beginnt er mit der kommunistischen Bewegung zu sympathisieren. Trotzdem trat er der Partei nicht bei, denn er war überzeugt, daß eine Parteiarbeit ihm die Beendigung des Studiums unmöglich gemacht hätte.

Hohes Gericht! Es ist ein Unglück, daß die Kommunistische Partei bei uns illegal arbeiten muß. Niemand würde in Westen die Tätigkeit Kagans ernst genommen haben, denn als Kagan von der Polizei beobachtet wurde, zählte er 16 Jahre. Das sind anormale Zustände, die man in Westen nicht kennt und zur Folge haben, daß junge Burschen wie Kagan zu Helden gestempelt werden.

Die Untersuchung sowie die Gerichtsverhandlungen haben keine Beweise gegen Kagan gebracht, denn es konnte nicht bewiesen werden, daß Kagan der Kommunistischen Partei angehört. Die Geschichte des Briefes, den Kagan aus Danzig an seine Freunde sandte, hat Kagan selbst dem Gericht aufgeklärt. Die anderen Beweise sind ebenfalls nicht stichhaltig.

Was die Angeklagte Awerbuch anbelangt so weiß ich nicht, was ich sagen soll. Sie spielt während der Zeit der Verhandlungen nur die Rolle einer Statistin. Der fatale Brief von Kagan, der sie auf die Anklgebank gebrach hat, hat eine lange Reise durch verschiedene Büros der politischen Polizei gemacht. Das Geheimnis des Briefes hat die Zeugin Grünberg aufgeklärt, die darauf hinwies, daß die Briefe an die Adresse der Awerbuch gesandt wurden, weil die Angeklagte mit Politik nichts zn tun hatte. Die Awerbuch ist vollständig unschuldig und ist nur durch Verkettung verschiedener Umstände auf die Anklagebank geraten."

Nach Paschalski sprachen die anderen Verteidiger sowie der Staatsanwalt.

Angeklagter Tenebaum führt in seinem letzten Wort aus, daß er bereits nach der Verhaftung bekannt habe, daß er der Partei angehörte. „Ich verstehe nicht" — sagte er — „warum man mich dann 18 Monate im Gefängnis gehalten und erst jetzt gegen mich verhandelt hat."

„Man hat mich auch der Spionage verdächtigt und einen Revolver bei mir gefunden. Ich will ihnen die Geschichte des Revolvers erklären. Als am 1. Mai des Jahres 1923 unsere Demonstration auseinander getrieben wurde, da war der Stock unsere einzige Waffe. Ich wußte aber, daß einer der Arbeiter einen Revolver besitzt und hätte ich ihm diesen nicht durch List abgenommen, dann wären Schüsse gefallen. Die Folge davon wäre eine fürchterliche Metzelei gewesen. Die polnische Konstitution gibt den politischen Parteien völlige Freiheit der Entwicklung. Die Verfolgung der Kommunisten ist ein krasser Bruch der Konstitution. Gegen diese Vergewaltigung erhebe ich schärfsten Protest."

Diese Rede war äußerst scharf gehalten. Tenenbaum schreckte auch vor Angriffen gegen die politische Polizei und den Staatsanwalt nicht zurück, so daß er mehr als 10 Mal zur Ordnung gerufen werden mußte.

Mit großer Spannung wurden auch die „letzten Worte" der Angeklagten Kaufmaun und Kagan verfolgt. Die Awerbuch verzichtete auf das letzte Wort.

Sport.

Union — Hakoah 0:2.

Gestern standen sich die Mannschaften der „Union" und „Hakoah" gegenüber. Das Spiel endete mit einer überraschenden Niederlage der „Union". Auf das Spiel selbst kommenwir noch zurück.

Pokalspiel. Heute, Sonntag, spielt auf dem Fußballplatz der Ł. K. S. dieser Klub mit dem Lodzer Sport- und Turnverein um den Pokal.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sonntag, den 1. November, 9 Uhr vormittags, Referentenkurs. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Kursleiter.

Diskussionsabend.

Am Montag, den 2. November, abends 7 Uhr, findet im Saale, Andrzejastr. 17, ein Diskussionsabend statt. Sprechen wird Generalsekretär Kociolek über: „Die Wirtschaftsnot und die Hausfrau". In der anschließenden Diskussion können auch sonstige Tagesfragen aufgeworfen werden. Eintritt für jedermann frei.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Montag, den 2. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale der P. P. S., Suwalska 1, ein Diskussionsabend statt. Sprechen wird der Vorsitzende der Lodzer Ortsgruppe, Gustav Ewald, über die politische und wirtschaftliche Lage des Landes.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer Straße 109.





sind die letzten französischen Neuheiten in
Seide
und
Wollstoffen
eingetroffen.
„Soieries"
Piotrkowska 90, Tel. 8-36.
Niedrige Preise — Gute Bedingungen.



Metall-Bettstellen, Kinder-Sportwagen, Fahrräder billig und unter guten Bedingungen
zu haben bei der Firma „Dobropol", Petrikauer 73 (im Hofe). 1183

Zawadzka 5 Möbel Zawadzka 5
1177
Schlafzimmer, Speisezimmer Kabinette, Kinderzimmer u. Kücheneinrichtungen
Ottomanen, Couchetten, Wiener Stühle sowie Einzelmöbel auf Auszahlung und in bar zu bekommen im Hofe
Zawadzka 5 Zawadzka 5
5 Zawadzka 5

Eß- u. Schlafzimmereinrichtung
in sehr gutem Zustande, Kassaschrank, eine gebr. Schreibmaschine „Ideal" und eine gebr. Nähmaschine (Singer) günstig zu verkaufen. Ferner einige Polyphons (Gramophons) zum Selbstkostenpreis abzugeben.
„Lyra", Piotrkowska 82, im Hofe.

Inseriert nur in Eurer „Lodzer Volkszeitung"

Schule, Presse und Krieg.

Die Verhandlungen in Locarno und die dort gefaßten Beschlüsse bedeuten zweifellos einen großen Schritt nach vorwärts und zeigen vor allem eine große Wandlung der Ansichten der Staatenlenker. Der unsinnige Haß, der den Weltkrieg jahrelang überdauert hat, beginnt der Erkenntnis zu weichen, daß doch mehr Gemeinsames vorhanden ist, das die Völker miteinander verbindet, als Gegensätzliches, das sie trennt.

Die große Masse des Volkes in allen Ländern hat den Haß gegen andere Völker niemals innerlich empfunden. Soweit er sich bemerkbar machte, war er künstlich erzeugt, erzeugt durch zwei mächtige Faktoren: Schule und Presse.

Die Schule ist stets unfrei gewesen. Sie wurde von den herrschenden Klassen für ihre Interessen benützt, um schon in der zarten Seele der Kinder Empfindungen zu wecken, die aus ihnen später brave und gehorsame Staatsbürger machten. Die Schule war stets nicht nur eine Lehranstalt, sondern auch eine Erziehungsanstalt, und diese Erziehung wurde im Interesse derjenigen geübt, die die Macht in Händen hatten. Die Erziehung der Erzieher erfolgte nach denselben Grundsätzen, und soweit der Lehrer nicht bereits ein willenloses Werkzeug war, sorgte seine vorgesetzte Behörde dafür, daß er von dem ihm vorgezeichneten Wege nicht abwich. Hier Wandlung zu schaffen, dürfte eine der Hauptaufgaben sein, die erfüllt werden müssen, um in den breiten Massen eine wirklich völkerversöhnende Stimmung zu entwickeln.

Vor allem dürfte es notwendig sein, den Schullesebüchern eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Diese sind im allgemeinen von unübertrefflicher Rückständigkeit. Der Schreiber dieser Zeilen war in einer großen Stadt Vorsitzender eines aus Vertretern der Behörden und der verschiedenartigsten Vereinigungen zusammengesetzten Ausschusses zur Bekämpfung der Schundliteratur. Als es sich darum handelte, ein Verzeichnis der Schundliteratur aufzustellen, wurde von einem Vertreter der Lehrerschaft allen Ernstes der Antrag gestellt, auch die Schullesebücher in das Verzeichnis aufzunehmen. Der Antrag war nicht unberechtigt, denn jeder, der die Schullesebücher sorgfältig durchliest, findet vieles, was in der Tat nicht zur guten Literatur gerechnet werden kann. Geschichtsverdrehung, Geschmacklosigkeit, falscher Patriotismus und Servilismus machen sich leider allzubreit und wenn dann von den Lehrern noch auftragsgemäß nachgeholfen wird, setzen sich bei den Kindern Auffassungen fest, die später schwer auszurotten sind.



Sitzung des Völkerbundsrates in Paris.

Das Schiedsrichterkollegium im griechisch-bulgarischen Konflikt. Von links nach rechts: Scialoja, Briand, Erick Drumont, Chamberlain und Ishi.

Die Vertreter der Arbeiter in den Parlamenten und Stadtverwaltungen dürften alle Veranlassung haben, der Frage der Erziehung im allgemeinen und der Erziehung der Erzieher im besonderen und ferner der Frage der Schullesebücher die größtmöglichste Beachtung zu schenken.

Was die Presse betrifft, so nennt man sie nicht umsonst eine Großmacht; fast jeder steht in ihrem Bann und nimmt nach und nach, ohne sich dessen bewußt zu werden, die Ansichten an, die ihm sein Leibblatt täglich vorsetzt. Mit Recht macht die Arbeiterbewegung alle Anstrengungen, um die Arbeiterschaft mit eigener geistiger Nahrung zu versorgen und es sind auch auf diesem Gebiete große Fortschritte zu verzeichnen. Leider befinden sich aber noch viele Kreise unter dem Einfluß reaktionärer und diesen vielfach nicht nachstehender „neutraler“ Blätter, d. h. Blätter, die ihre Aufgabe ebenfalls darin sehen, den Völkerhaß zu predigen und einer Annäherung der Völker entgegen zu wirken. Jeder, der ein aufrichtiger Friedensfreund ist, auch außerhalb der Arbeiterklasse, müßte es verschmähen, durch Unterstützung solcher Blätter eine Mitschuld auf sich zu laden.

Der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Völker wird erst dann feste Wurzeln gefaßt haben und Kriege werden erst dann unmöglich gemacht sein, wenn Schule und Presse sich nicht mehr in friedensfeindlichem sondern in friedensfreundlichem Sinne betätigen.

Locarno war ein guter Schritt vorwärts, aber nicht die Lösung, die gestattet, die Hände in den Schoß zu legen

(Internationaler Gewerkschaftsbund)

Wie herrlich weit haben wir's gebracht...

In Polen schmachten 1476 politische Häftlinge in den Gefängnissen.

In der Rechtskommission sprach der jüdische Abgeordnete Sommerstein über die Zustände in den polnischen Gefängnissen. Er erklärte, daß in den polnischen Gefängnissen 30302 Gefangene sitzen, darunter 1476 politische Gefangene, von denen 75 Prozent schon seit zwei Jahren auf die Beendigung des gegen sie gerichteten Untersuchungsverfahrens warten. Er schilderte die Quälereien und die Folterungen und erwähnte dabei die Marterungen mit Hilfe der Elektrizität, die sich neuerdings vor allem der Kommissar Kajdan in Lemberg zuschulden kommen ließ.

Glück und Ende des Dr. Stinnes.

Dr. Edmund Stinnes, der Leiter der „Aga“, ist vor acht Tagen heimlich nach Amerika abgereist, um sich dort eine neue Existenz zu schaffen.

Sein Versuch, im Kampf gegen seine Familie und die Großbanken die „Aga“ zu sanieren, ist gescheitert. Er hat die Hoffnung aufgeben müssen, daß er die „Aga“, solange sie von ihm geleitet wird, sanieren könne und in Besprechungen mit den Rechtsvertretern seiner Mutter und seines Bruders Hugo — die nun doch den lieben Bruder scheinbar übers Ohr gehauen haben — auf seinen Erbanteil verzichtet.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(56. Fortsetzung.)

Täglich begab sich Mac in den Garten de Luxembourg, in jenen Teil, wo die Kinder zu Tausenden spielen. Dort stand eine Bank, auf der er einmal mit Maud und Edith gesessen hatte. Und auf dieser Bank saß Allan jeden Tag und sah zu, wie die Kinder um ihn her tummelten. Jetzt, nach einem halben Jahre, begannen die Toten und der Schmerz allmählich eine merkwürdige Macht über ihn zu bekommen. Im Laufe des Frühlings und Sommers absolvierte er die gleiche Reise, die er mit Maud und Edith vor Jahren unternommen hatte. Er war in London, Liverpool, Berlin, Wien, Frankfurt, begleitet von düsteren und schmerzlich-süßen Erinnerungen.

Er wohnte in den gleichen Hotels und häufig sogar in den gleichen Räumen. Oft hielt er den Schritt an vor Türen, die Mauds Hand einst öffnete und schloß. Es fiel ihm nicht schwer, sich in all den fremden Hotels und Korridoren zurechtzufinden. Die vielen Jahre, die er in den finstern unterirdischen Labyrinthen der Bergwerke verbrachte, hatten seinen Ortsinn geschult. Die Nächte verbrachte er schlaflos in einem Sessel, im dunkeln Zimmer. Da saß er mit offenen, ausgetrockneten Augen, ohne sich zu regen. Zuweilen richtete er an Maud halblaut kleine Ermahnungen, wie er es zu tun pflegte, als sie noch lebte. „Geh jetzt schlafen, Maud!“ — „Verdirb dir die Augen nicht.“ Er quälte sich mit Vorwürfen, daß er Maud an sich gefesselt habe, obgleich er doch damals schon sein großes Werk plante. Es schien ihm, als habe er ihr niemals seine Liebe ganz enthüllt, als habe er sie überhaupt nicht genügend geliebt — nicht so, wie er sie jetzt liebte. Voller Pein und Selbstanklage erinnerte er sich daran, daß ihm Mauds Vorwürfe, er vernachlässige sie, sogar lästig geworden waren. Nein, er hatte es nicht verstanden, seine kleine süße Maud glücklich zu machen. Mit brennenden Augen, überschattet von seinem Gram, saß er in den toten Räumen, bis es Tag wurde. „Es wird schon Tag, die Vögel zwitschern, hörst du?“ sagte Maud. Und Allan erwiderte raunend: „Ja, ich höre sie, Liebe.“ Dann warf er sich aufs Bett.

Schließlich verfiel er auf den Gedanken, Gegenstände aus diesen geheiligten Räumen zu erwerben, einen Leuchter, eine Uhr, ein Schreibzeug. Die Hotelbesitzer, die Mr. C Connor für einen spleenigen reichen Amerikaner hielten, forderten schamlos hohe Summen, aber Allan bezahlte, ohne zu feilschen, jeden Preis.

Im August kehrte er von seiner Rundreise wieder nach Paris zurück und stieg wieder in dem alten Hotel in der Rue Richelieu ab, noch stiller, trüber, ein düsteres Feuer in den Augen. Er machte den Eindruck eines gemütskranken Mannes, der das Leben ringsum nicht mehr bemerkt und in seine eigenen Grübeleien versunken ist. Wochenlang sprach er kein Wort.

Eines Abends ging Allan im Quartier latin durch eine krumme, geschäftige Straße und plötzlich blieb er stehen. Jemand hatte seinen Namen gerufen. Aber ringsum hasteten fremde gleichgültige Menschen. Da sah er plötzlich seinen Namen, seinen früheren Namen, in riesigen Lettern dicht vor den Augen.

Es war ein grellfarbiges Plakat der Edison-Bio: „Mac Allan, constructeur du „Tunnel“ et Mr. Hobby.“

Allan sprach nicht Französisch, aber er verstand den Sinn der Affiche. Von einer merkwürdigen Neugierde getrieben, trat er zögernd in den dunklen Saal. Er kam gerade mitten in ein Rührstück hinein, das ihn langweilte. Allein in diesem Stück trat ein kleines Mädchen auf, das ihn entfernt an Edith erinnerte und dieses Kind vermochte ihn eine halbe Stunde in dem überfüllten Raume festzuhalten. La petite Yvonne hatte die gleiche Art, wichtigtuerisch und mit dem Ernst erwachsener Leute zu plaudern . . .

Plötzlich hörte er den Conferencier seinen Namen nennen und in diesem Augenblicke stand auch schon „seine Stadt“ vor ihm. Flimmernd in Staub und Rauch und Sonne. Eine Gruppe von Ingenieuren stand vor der Station, lauter bekannte Gesichter. Sie wandten sich alle wie auf ein Signal um, um ein Automobil zu erwarten, das langsam heranrollte. In dem Automobil saß er selbst und neben ihm Hobby. Hobby richtete sich auf und schrie den Ingenieuren etwas zu, worauf alle lachten. Allan wurde von einem dumpfen Schmerz erfaßt, als er Hobby sah: frisch, übermütig — und jetzt hatte ihn der Tunnel vernichtet wie viele andere. Das Automobil rollte weiter und plötzlich sah er sich aufstehen und zurücklehnen über den Wagen. Ein Ingenieur griff an den Hut, zum Zeichen, daß er verstanden habe.

Der Conferencier: „Der geniale Konstrukteur gibt seinen Mitarbeitern Befehle!“

Der Mann aber, der an den Hut griff, sah unvermutet forschend ins Publikum, gerade auf ihn, Allan, als habe er ihn entdeckt. Da erkannte er ihn: es war Bärmann, den sie am 10. Oktober erschossen hatten.

Plötzlich sah er die Tunnelzüge laufen: sie flogen die schiefe Ebene hinab, sie jagten herauf, einer hinter dem anderen und eine Wolke von Staub fegte über sie hin.

Allans Herz pochte. Er saß gebannt, unruhig, mit heißem Gesicht, und sein Atem kam so gepreßt aus der Brust, daß man neben ihm lachte.

Die Züge aber flogen . . . Allan stand auf. Er ging augenblicklich. Er nahm ein Auto und fuhr ins Hotel. Hier erkundigte er sich bei dem Manager nach dem nächsten auslaufenden Amerika-Schnelldampfer. Der Manager, der Allan stiets mit der zartesten Rücksicht behandelte, wie einen Schwerkranken, nannte ihm den Cunardliner, der am nächsten Vormittag von Liverpool in See ging. Der Abendschnellzug sei aber schon abgegangen.

„Bestellen Sie augenblicklich einen Extrazug!“ sagte Allan.

(Fortsetzung folgt.)

Ein grauenhafter Mord.

Ein grauenhafter Mord wurde an dem Landespolizeiwachtmeister Otto Völkel in Leipzig-Delitz verübt. Völkel lebte seit Jahren in unglücklicher Ehe und lag mit seiner Frau in Scheidung. Die Mordtat geschah in der Wohnung der Ehefrau, wohin Völkel gelockt worden war. Ein Hausbewohner hörte eine Männerstimme laut um Hilfe rufen und ließ die Polizei benachrichtigen. Die Polizeibeamten gelangten erst nach längerer Zeit in die Wohnung, wo sich ihnen ein grauenhafter Anblick bot. In der Küche lag unter einer Decke der Rumpf einer Leiche. Neben ihr stand, über und über mit Blut besudelt, Frau Völkel. In einem Kessel kochten die zum Rumpf gehörigen Arme und der Kopf. In der Küche lagen zwei Beile, vier Messer, ein Hammer, eine Schere und eine Schnur. In der Wohnstube traf man, ebenfalls von Blut triefend, den Bruder der Frau Völkel. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Ehefrau Völkel und ihr Bruder, den sie telegraphisch aus Polen nach Leipzig gerufen hatte, gemeinsam die Mordtat begangen haben. Beide wurden festgenommen.

Die Morde in der Kohn-Mühle

Der Prozeß nähert sich seinem Ende. Die letzte Verhandlung brachte lange Verlesungen. Es sind nicht fade Gerichtsakten, sondern grauenerregende Bilder aus den tiefsten Tiefen der Gesellschaft. Das Protokoll des Jaroslav Kunst, der viel zu erzählen weiß von Strafanstalten, von seinem Aufenthalt beim „grünen Kader“, wie bekanntlich die Banden von Deserteuren heißen, die sich in den Wäldern herumtrieben und Diebstähle und Räubereien verübten. Das für die Beurteilung des Prozesses interessanteste ist aber, daß er als Beschuldigter vernommen wurde, weil ihn Johann Fejta und Dvoracek der Teilnahme an der Ermordung des jüdischen Flüchtlings beschuldigten. Das bestreitet er ganz entschieden und es ist auch bewiesen, daß er zu der Zeit, wo die Brüder Policky ermordet wurden, selbst darauf aufmerksam machte, daß den Mord das Ehepaar Dvoracek und Josef Fejta begangen haben dürften. Dvoracek erklärt, er habe den Jaroslav Kunst nur deshalb beschuldigt, weil er mißhandelt wurde. Die Beschuldigung sei ihm geradezu in den Mund gelegt worden.

Interessant ist auch das mit Ludmilla Fejta, der Schwester der beiden Hauptangeklagten, aufgenommene Protokoll. Die Ludmilla Fejta ist ein Krüppel und verläßt nur selten das Bett. Sie gibt an, sie habe sich bei ihrem Bruder Josef verwendet, daß er den Matthias Policky zu sich in die Wohnung nahm, weil er in dem großen Saale fror. Damals habe Josef eine Flasche Rum gebracht und bemerkt, er werde dem Matthias zum letztenmal zu trinken geben. Seither habe sie keinen von den beiden Brüdern Policky mehr gesehen. Einigemal habe sie nach ihnen gefragt, aber da habe sie Johann angefahren, sie habe am wenigsten Ursache, zu reden, weil sie ein Krüppel sei und er sie erhalten müsse. Die Dvoracek habe einmal gesagt, gewiß habe Josef die beiden verschleppt.

Die Ludmilla Fejta beschreibt auch sehr genau die Hochzeit einer Tochter der Dvoracek. Nachdem bereits ein großes Gelage gewesen war, mußte die Hochzeit verlegt werden, weil der Bräutigam und die meisten aus der Verwandschaft beim Diebstahl eines Schweines, das für den Hochzeitsschmaus bestimmt war, erwischt wurden. Erst nach einem Jahre, als alle ihre Strafen abgebüßt hatten, wurde die Hochzeit gefeiert.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Vorträge. Am Montag, den 26. Oktober l. J., hielt Herr Hayn im hiesigen evangelischen Gemeindesaale einen Vortrag über den jetzigen Stand der Evolutionstheorie. Die Rede war sachlich und objektiv gehalten, so daß alle mit regem Interesse den Ausführungen des Redners folgten. Am kommenden Montag fällt der Vortrag des Feiertags wegen aus; der nächste aber findet am Montag, den 9. November, statt. Sprechen wird Herr Gymnasiallehrer Slapa vom Deutschen Gymnasium zu Lodz über Reiseerlebnisse in Italien.

Warschau. Diebstahl von Gerichtsdokumenten. In der Nalewskistraße wurde ein Glowala festgenommen, der einen Sack russischer und deutscher Aktenstücke aus dem Bezirksgericht gestohlen hatte. Es handelt sich um dasselbe Gericht, aus dem Leszczynski entflohen ist. Die Zustände in diesem Gericht scheinen nicht gerade vorbildlich zu sein.

Kattowitz. Verurteilung eines Bahnbetrügers. In Kattowitz fand ein Prozeß gegen einen früheren Bahnassistenten der dortigen Bahndirektion statt. Der Angeklagte hatte sich den Stempel der Bahnverwaltung angeeignet, was jedoch rechtzeitig entdeckt wurde. Als der Betrüger der Bank Polski einen Check auf Zloty 200 000, der mit erwähntem Stempel versehen war, zur Einlösung vorlegte, wurde er verhaftet. Das Gericht verurteilte den ungetreuen Beamten zu eineinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Bielitz. Die Stadtverordnetenwahlen finden hier in den nächsten Tagen statt. Die Liste Nr. 8 ist vollständig zerschlagen worden. Die Chadecja will von der Endecja nichts wissen und geht besonders in den Wahlkampf. Die polnischen Blätter jammern darüber, da die Polen, die in Bielitz kaum 23 Prozent der Bevölkerung ausmachen, keine Einflüsse erzielen werden. Die D. S. A. P. tritt in einer sozialistischen Wahlgemeinschaft auf. Heute werden in einigen Versammlungen die Abgeordneten Zerbe und Kronig sprechen.

Lemberg. Eine sensationelle Affäre. Der hiesige Eisenbahnkassierer Relicz „pumpte“ sich aus der Kasse Gelder bis zu einer Höhe von 159 000 Zloty, die er durch Vermittlung des Stadtverordneten Urfien an die Kleiderhausbesitzer Pomeranc und Szajner gegen Zinsen verlieh. Als R. hörte, daß seine Kasse einer Revision unterzogen werden sollte, stellte er sich freiwillig der Polizei. Er wurde zusammen mit den Vorgenannten verhaftet.

Kielce. Der bestrafte Schüler. Das Friedensrichteramt in Kielce hatte über folgenden originellen Fall zu entscheiden: Der Schüler Josef Łabędzki beklagte sich bei seinen Kollegen, daß er trotz allen Fleißes durchfallen werde, da der Direktor „ein Auge“ auf ihn habe. Wie zur Bestätigung dieser Meinung ereignete sich in der Klasse folgender Vorfall.

„Łabędzki seien Sie nicht so laut“, mahnt der Direktor. „Habe ich es nicht gesagt?“ meint der Schüler zu seinen Kollegen. „Łabędzki, ich ersuche Sie nochmals, ruhig zu sein“, mahnt der Direktor wieder. Da antwortet der Schüler erregt: „Herr Direktor, Sie reiben sich stets an mir“. „Verlassen Sie sofort die Klasse!“ ruft der Direktor; der Schüler verläßt stolz den Saal. An der Tür macht er dem Direktor eine lange Nase. Der Direktor klagte wegen Beleidigung, mit dem Erfolg, daß der Schüler mit 6 Tagen Hausarest bestraft wurde.

Vereine.

Der ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet heute, Sonntag, um 7 Uhr abends, in seinem Vereinslokale, Sienkiewiczastr. Nr. 60, eine große Reformationsfeier. Auch diesmal hat die Verwaltung keine Mühe gescheut, um diese große Feier festlich zu begehen. Es werden zwei große dramatische Stücke: 1) „Der Brand von Wittenberg“ und 2) „Luther auf dem Reichstag“ gegeben. Die Aufführungen zeigen ganz besonders die Kühnheit Dr. Martin Luthers bei der Verbrennung der Bannbulle und die Unerschrockenheit vor dem Könige und seinem ganzen Rat auf dem Reichstage. Am Schlusse jeder Vorführung wird ein lebendes Bild über das Leben und Wirken Dr. Martin Luthers geboten werden. Außer den Vorführungen wird ein Violin- und Cello-Vortrag sowie der Posaunenchor das Programm verschönern.

Damen-Abend im Christlichen Commisverein z. g. U. Montag, den 2. November, um 8½ Uhr abends, findet im Christlichen Commisverein ein großer Damenabend statt, für den ein umfangreiches Programm vorgesehen ist. Unter anderem wird Herr Schriftsteller Carl Heinrich Schultz Rezitationen eigener satyrischer Gedichte vortragen, ferner ein Tanzduett u. v. a.

Reformationsfeier des Gemischten Chores der St. Trinitatisgemeinde.

Wir werden um die Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Dieser junge aber schon in weiteren Kreisen besonders der St. Trinitatisgemeinde geschätzte Chor beabsichtigt Montag, den 2. November, um 8 Uhr abends, im Lokal des Kirchengesangvereins in der Konstantinerstr. 4 seinen Freundes- und Gönnerkreis zu einer Reformationsfeier einzuladen. Ein echtes Reformationsprogramm, sowohl in den Gesängen wie in den Vorträgen, in deren Mittelpunkt „Die Predigt am Muldenstein“, die dichterische Schilderung einer Episode aus Luthers Leben, ist dazu angetan, dem Besucher die gewaltigen Tage der Reformation vor die Seele zu führen und zu zeigen, wie der Gemischte Chor bestrebt ist, das köstliche Gut der Reformation, das geistliche Lied, zu pflegen, und seine Mitglieder in der Treue zum Glauben und zur Kirche anzuhalten. Diese unterstützungswerten Bestrebungen dürften zur angekündigten Feier weitere Kreise heranziehen, um so mehr, da die Veranstalter, um in dieser schweren Zeit möglichst vielen den Besuch zu ermöglichen, kein Eintrittsgeld erheben, sondern sich auf freiwillige Spenden beschränken werden.

Kirchlicher Anzeiger.

St. Trinitatis-Kirche. Sonntag, vormittags ½10: Beichte, 10 Uhr: Reformationsfeier nebst hl. Abendmahl. P. Wannagat. Mittags 12 Uhr: Reformationsfeier nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache. P. Schedler. Nachmittags ½3: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Reformationsfeier. P. Schedler. Montag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst in deutscher Sprache anläßlich der Feier des Unbekannten Soldaten und ½11 Uhr vorm.: Gottesdienst in polnischer Sprache. Mittwoch, ½8 abends: Bibelstunde. P. Wannagat. Sonnabend, ½8 Uhr abends, im Konfirmandensaal: Vortrag. P. Schedler.

Armenhaus-Kapelle, Narutowicza 60. Sonntag vorm. 10: Gottesdienst. cand. theol. Ludwig.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, nachm. ½5: Versammlung der Jungfrauen. P. Wannagat.

Jünglingsverein, im Konfirmandensaal. Sonntag, ½8 Uhr abends: Versammlung der Jünglinge. P.-Vikar Bittner.

Kantorat, Alexandrowska 85. Donnerstag, ½8 abends: Bibelstunde. P.-Vikar Bittner.

Kantorat, Zawiszy 39. Donnerstag, ½8 abends: Bibelstunde. P. Schedler.

Amtswoche hat Herr P. Wannagat.

Gottesdienst in der Kapelle der ev.-luth. Diakonissenanstalt (Pulnocna 42). 21. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 10 Uhr: Feier des Reformationsfestes. Nachm. 3 Uhr: Reformationsfeier in der Idiotenanstalt. P. Patzer.

1641

Zahnarzt
Glück-Rogacka
Zurückgekehrt Główna 5 Tel. 20-15

Und dennoch . . .

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

Alle empfanden es wie eine Erlösung, als der Oberkellner meldete, daß der Wagen der Herrschaften da sei.

Als das junge Paar nach hastigem, flüchtigem Abschied gegangen war, schüttelte der alte Herr noch immer mißbilligend den Kopf.

„Was in aller Welt sagst du dazu, Klärchen?“ fragte er seine Frau. „Der Vater weiß nicht, daß die Tochter hier ist! Das ist doch einfach unglaublich. Ich sah es wohl, das Geständnis entschlüpfte ihr wider Willen. Da gibt es doch nur eine Erklärung. Eine sehr häßliche Erklärung. Wahrscheinlich hat sie sich in den hübschen Menschen verliebt, der Vater glaubt sie bei einer Freundin oder Verwandten, und inzwischen . . .“

„O nein, nein, Otto, diese Erklärung glaube ich nicht — will ich nicht glauben!“ fiel seine Frau ihm empört ins Wort. „Die Leute machen einen so reizenden, sympathischen Eindruck — alle beide. Und dann — sie sind ja verheiratet!“

„Ja, liebes Kind, du weißt, ich bin sonst wirklich nicht so; aber nimm mir's nicht übel — an diese Heirat glaube ich einfach nicht! Hast du nicht bemerkt, wie geflissentlich er kurz abbrach, als ich nach seinem Beruf fragte? Erst jetzt fällt mir das alles auf. Wer, was ist dieser Herr Dohlen?“

Als habe er nur auf das Stichwort gewartet, trat jetzt der Oberkellner — er war absichtlich in der Nähe geblieben und hatte jedes Wort gehört — in seiner halb geschmeidig-demütigen, halb unverschämten Art näher.

„Das kann ich Ihnen sagen, Herr Direktor. Herr Dohlen ist,“ er machte eine Pause, um die Spannung noch zu erhöhen — „Schauspieler. Ich las es auf dem Brief, den er vorhin bekam, und zwar Schauspieler am Sommertheater in Freiburg. Vor einigen Wochen war ich drüben und ging des Abends ins Theater. Den Zettel habe ich mir aufgehoben. Als ich jetzt nachsah, fand ich richtig seinen Namen unter den Mitwirkenden. Ich hatte ihn nur nicht wiedererkannt. Wenn der Herr Direktor den Zettel zu sehen wünschen . . .“

„Nein, nein, nein.“ Der alte Herr war unangenehm berührt. Er winkte abwehrend mit der Hand. „Lassen Sie nur, die Sache interessiert mich gar nicht. Durchaus nicht.“

Der Oberkellner verstand. Mit etwas beleidigtem Gesicht trat er zurück und ging in den Speisesaal.

Herr Dunker wartete, bis seine wehenden Frackschöße in der Tür verschwunden waren, dann sagte er zu seiner Frau:

„Nun? Hab' ich jetzt recht oder nicht?“

Sie zuckte unmutig die Achseln.

„Ich halte es trotzdem für ausgeschlossen, daß wir es hier mit einem sogenannten — Verhältnis zu tun haben.“

„Aber liebes Kind, du verbeißt dich da in eine Idee, die einfach töricht ist. Es ist doch undenkbar, unglaublich, daß der Regierungspräsident Maraum seine einzige Tochter an einen Schauspieler, und noch dazu an einen Schauspieler zweiter oder dritter Güte verheiratet. Und gerade Maraum! Dieser trotz aller Liebenswürdigkeit ebenso hochmütige wie in Vorurteilen befangene Mensch.“

Die alte Dame sah ängstlich um sich.

„So sprich doch leiser, Otto. Wenn man dich hörte . . .“

„Ach was, es ist ja kein Mensch mehr auf der Veranda,“ gab er ärgerlich zurück, und nachdenklich setzte er hinzu: „Vielleicht ist es noch möglich, größeres Unglück zu verhüten. Ich will gleich eine Depesche aufsetzen und Maraum um eine Erklärung bitten.“

Sie hob abwehrend die Hand. „Um Gottes willen, Otto, misch' dich doch nicht in Dinge, die dich absolut nichts angehen!“

„Ich halte es für meine Pflicht, liebes Kind, und deshalb werde ich es tun,“ gab er gemessen zurück. „Du bist wohl inzwischen so gut und telegraphierst den Kindern, sie sollen morgen noch nicht kommen; denn es ist selbstverständlich, daß wir abreisen, wenn diese Dohlens hier bleiben.“

„Aber Otto — es sind doch alles nur Vermutungen,“ suchte sie noch einmal zu begütigen. Da aber brauste der sonst so ruhige alte Herr heftig auf:

„Vermutungen! Schöne Vermutungen das! Für mich liegt die Sache sonnenklar. Soll ich vielleicht meiner Tochter und Nichte zumuten, hier mit Leuten zusammen zu sein, die . . . na, ich finde keinen milden Ausdruck und will keinen harten gebrauchen. — Uebrigens bin ich der Meinung, unserem Pärchen wird der Boden hier zu heiß geworden sein. Sie werden abreisen, um sich jede weitere peinliche Begegnung mit uns zu ersparen.“

Bekümmerten Herzens ließ Frau Dunker ihren Mann gehen. Als sie durch den um diese Zeit völlig leeren Speisesaal schritt, saß an einem der Fenster, halb von der Gardine verborgen, der Oberkellner und schrieb. Das überlegene Lächeln, mit dem er sie musterte, fiel ihr auf. Wie ein Blitz durchzuckte sie dann plötzlich ein Gedanke. Das halbgeöffnete Fenster, an dem er saß, führte auf die Veranda, und an dem Tisch ganz in der Nähe hatten sie und ihr Mann sich unterhalten. Dieser fatale Mensch hatte also Wort für Wort ihre Unterhaltung gehört. Wie unangenehm, wie peinlich das war!

Als der Herr Gymnasialdirektor, würdig mit schwarzem Rock und weißer Halsbinde angetan, zu Tisch erschien, überreichte ihm der Oberkellner eine Depesche, die soeben für ihn angekommen sei. Die Depesche war aus Koblenz.

(Fortsetzung folgt.)



Die neue Mode

Was sagt der Pariser Modenkünstler Poiret davon?
Die weite Form siegt auf der ganzen Linie.



Paul Poiret, genannt der „König der Moden“ in Paris, antwortete auf die Frage, wie die neue Mode aussehen wird, folgendes: „Ich weiß nur, daß ich nichts weiß. Die neue Mode erlebt jetzt so große Wandlungen und die Damen in ihrer Dummheit und ihrem Mangel an Mut das Neue zu tragen, hemmen unsere schöpferische Phantasie so, daß jede weitgehendere Tat auf diesem Gebiete unterbleibt.

Halten sie bitte Umschau in meinen Salons. Es sind neue und originelle Schöpfungen da. Doch wer kauft diese? Ich bin darum gezwungen, weiter im alten Trott zu arbeiten. Dem Geschmack meiner Kundinnen Rechnung tragend. Lasse ich also weiter ganze Serien banaler, nichtssagender Kleidchen fabrizieren — wie Citroen seine Autos — und mit großem Leid muß ich gestehen, daß dieselben einen kolossalen Abgang haben.

Ironischerweise nennen sie uns „Modenkönige“. Doch der liberalste Monarch hat größere Macht über seine Untertanen, als wir über die Frauenwelt.

Ganz recht hat Poiret doch nicht, wenn er von der Dummheit und Feigheit der Frau spricht, die ihm in seinem phantasievollen Zuge nicht folgen will. Die Frau hat sich nun von der knabenhaft schlanken Linie in der Kleidung, die für viele eine Qual war, befreit. Die heutige Mode geht auf ungleich weiblicheren und natürlicheren Bahnen.

Kurz gesagt: „die „gerade Linie“ ist tot“.

Groß war die Zahl der Frauen, die wirklich fatal aussahen in diesen Kleidchen, die einen eigenen Körperbau erforderten. Dafür bringt die heutige Mode viel anpassungsfähigere Formen mit den verschiedenen Möglichkeiten der Faltenanordnung. Es ist somit ein freierer Spielraum den schlanken und weniger schlanken Damen geschaffen worden.

Es ist sogar nicht unmöglich, aus dem schmalen Kleidchen mit ein wenig Geld und viel Geschmack ein ganz neues sich herzustellen. Bleiben doch die Mäntel, Jacken und Kleider vielfach ganz glatt. Nur an den Seiten werden Teile eingesetzt, die die schön fallende Glocke bilden. Kragen und Aermel bleiben auch dieselben. Am Mantel werden sie wie bisher mit Pelz verziert.

Weil nun unsere Damen nicht nur für Sparsamkeit sind, sondern auch hin und wieder etwas Neues lieben, geben wir heute zwei schöne Modelle zu Schau.

Das erste Bild bringt ein Komplett aus beige Kasha. In der Taille leicht anliegend, sind die Aermel und der untere Rand mit Kaninchen besetzt. Das „Moderne“ ist durch die plissierte Vorderbahn betont, die an der Taille mit weißem Ledervorstoß verziert ist.

Auf dem zweiten Bilde sehen wir ein Komplett aus bordeau Sammet (das modernste Material), verziert mit tybetanischer Katze. Ringsherum breite eingelegte Falten, die Bluse nach Jumperart bis zum Hals geknöpft mit einigen roten Glasknöpfchen. Dazu ein kleiner, grauer Hut mit einem Schleifchen an der Seite.

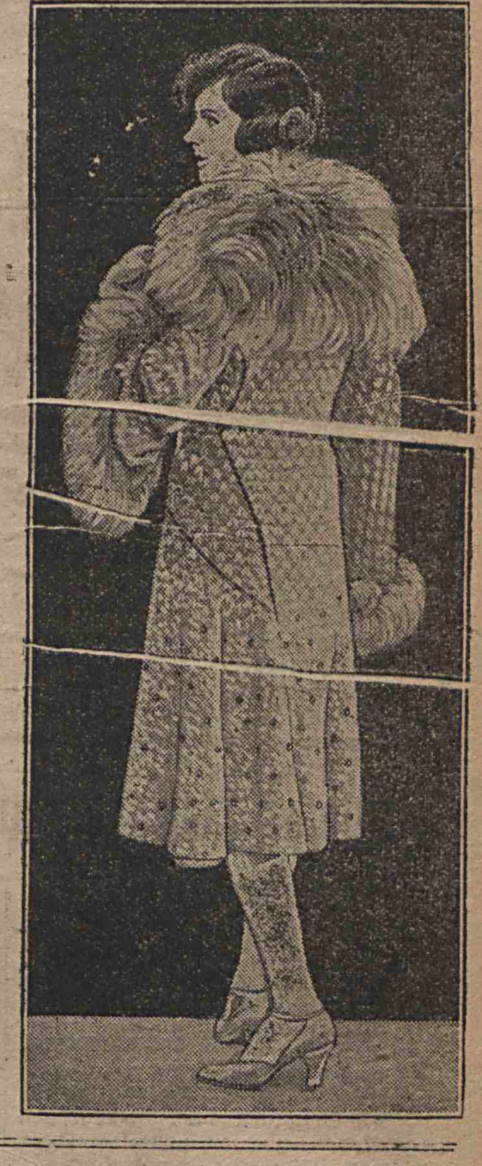
Für Abend und Gesellschaft wird etwas schwereres Material genommen als bisher — Brokat, Wolle, Sammet in verschiedenen Farben und Mustern.

Unser drittes Modell ist aus Silberbrokat verfertigt. Der obere Teil zeigt ein anderes Muster als das zur Glocke verwendete Brokat. Dadurch sieht das Ganze wie aus zweierlei Stoff geschaffen aus. Die Aermel werden unten weiter und sind wie der Kragen mit breitem silbergrauem Fell benäht. Das Futter ist grauer Crepe de Chine. Der Kampf zwischen dem schmalen und weitem Kleid fiel zugunsten des letzteren aus. Der Kampf zwischen dem großen und kleinen Hut jedoch, wurde zugunsten des „kleinen“ entschieden. Man sieht wohl ab und zu mal einen großen, weichen Sammethut mit Blumen verziert, den Platz behauptet aber der kleine kleidsame Hut. Es ist auch kein Wunder. Wie jugendlich kleidsam ist das Hütchen aus rosa gereihtem Sammet mit dem aufgebogenem Rändchen, das mit schwarzem Stratz verziert ist. Das zweite Modell vereinigt in sich braun, beige und schwarz. Durch die Aufschläge in den erstgenannten zwei Farben zieht sich ein breites schwarzes Sammetband und eine kleine Rose aus Silber belebt das Ganze, der Trägerin Anmut — Schick verleihend.









Verarmung einer Stadt durch den Bubikopf.

Der Bubikopf hat nicht nur allerlei Folgen für den Haarbestand der Frau, sondern er hat auch schwere volkswirtschaftliche Folgen, da sogar die Verarmung einer ganzen Stadt durch den Bubikopf bewirkt wurde. Die chinesische Stadt Tschifu ist der Hauptausfuhrort für Haarnetze. Der größte Teil der Bevölkerung ist mit der Herstellung dieser Netze beschäftigt, die jährlich in Millionen von Exemplaren in Heimarbeit oder in Fabriken angefertigt werden. Mit dem Ende der langen Frauenhaare sind auch die Haarnetze überflüssig geworden, so daß der größte Teil der Einwohnerschaft von Tschifu arbeits- und erwerbslos geworden ist. In welchem Umfang der Bubikopf diese Stadt geschädigt hat, geht daraus hervor, daß der Wert der von Tschifu ausgeführten Haarnetze im Jahre 1910 bereits vier Millionen Dollar und 1919 sieben Millionen Dollar, 1923 drei Millionen Dollar und 1924 nur noch einige Hunderttausend Dollar betrug. Uebrigens ist auch eine der größten Haarnadelfabriken in Amerika gleicherweise durch den Bubikopf zugrunde gerichtet worden.

Eine Stadt ohne Männer.

In der englischen Grafschaft Essex gibt es ein Städtchen namens Lawford, dessen Verwaltung ausschließlich in den Händen von Frauen liegt. Aber nicht nur sämtliche öffentlichen, sondern auch alle privaten Unternehmungen werden nur von Frauen betrieben. So gibt es einen weiblichen Bürgermeister, einen weiblichen Postmeister, zwei weibliche Briefträger, einen weiblichen Bäckermeister, einen weiblichen Schuhmachermeister usw. usw. Dabei fehlt es in Lawford keineswegs an Männern. Sie sind jedoch übereingekommen, den Frauen ganz das Feld zu überlassen. Sie selbst gehen in der näheren und ferneren Umgebung ihren verschiedenen Beschäftigungen nach, weil sich hierbei angeblich beide Teile besser stehen. Diese Art von Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern stellt etwas Neues dar. Sie bewährt sich jedoch angeblich vorzüglich, und die Männer von Lawford und ihre tüchtigen Frauen sind daher entschlossen, sie auch in Zukunft beizubehalten.

Amerikanischer Liebesroman.

In Amerika grassiert zur Zeit die Mode der „short stories“, Kurzgeschichten. Nachstehend eine der schönsten: Ein Bursch liebt ein Mädel. Beide sind sehr arm. Das Mädel hat wunderschönes langes blondes Haar, der Bursch besitzt nichts als eine Uhr, die er von seinem Vater geerbt hat und die ihm doch sehr kostbar ist. Weihnachten kommen heran. Die beiden denken nach, wie sie einander die größte Freude bereiten können. Der Bursch trägt seine Uhr zum Trödler und kauft dem Mädel einen Kamm für ihr blondes Haar. Aber das Mädel hat sich das Haar abschneiden lassen und hat aus dem Erlös dem Liebsten eine Kette für seine Uhr gekauft.



Heute! Großer und schöner amerikanischer Film mit dem anmutigen Kinostern **Mary Pickford** im 10 akti-gen Bilde:

„Rosita“

Die Straßensängerin

Dieser Film wurde anläßl. des 30jähr. Bestehens der Kinematographen hergestellt.
Das Leben aus dem Reiche des Ueberflusses und des Elends. — Große Karnevalfeste in Sevilla. — Außergewöhnliche Ausstattung.
Die Musikillustration wird vom vergrößerten Orchester ausgeführt. — Gesang.
Trotz der ungeheuren Kosten bleiben die Preise der Plätze unverändert. —
Achtung! An den Montagen und zu den ersten Vorstellungen ermäßigte Preise

---

Große

deutsche Theateraufführung

Heute, Sonntag, d. 1. November, um 5 Uhr nachm.:
Im Saale Konstantinerstraße 4:
Auf allgemeinen Wunsch Wiederholung!

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert, von Berté.
Ausgeführt von 26 besten Amateur-Darstellern.
Musik: Streichorchester.
Am Flügel: Herr Alfred Teschner.
Kunstvolle Dekoration, effektvolle Beleuchtung, geschmackvolle Kostüme.
Leitung: Kapellmeister: **J. Stabernak.**
Billett-Vorverkauf im Bildergeschäft L. Nickel, Nawrot 2. Tel. 38-11.
Das gesch. Publikum wird gebeten, sich rechtz. mit Eintrittskarten zu versehen.
Ermäßigte Preise. **Ermäßigte Preise.**
1174 **Das Theater-Ensemble.**

Dr. med. 1180
Roschaner
Haut-Geschl.-u.Harnleiden
Dielnastr. 9.
Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe.
Empfängt 8—9½, u. 3—7.
Tel. 28-98.

Dobermann

mit Schule zu verkaufen. K. Gaertner, Pabianice, Narutowicza 26. 1171

Deutsche,

spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücherspenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek.

Bücherspenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegengenommen.

Inserate

haben in der „Lodzer Volkszeitung“ Erfolg!

Kalender

für das Jahr 1926

werden wir an unsere geschätzten Abonnenten zu Engros-Preisen abgeben.
Kalender in Buchform:

Der Hausfreund

Die Warte

Abreißkalender:

Evangelischer Abreißkalender

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren ein Kalender gratis.

Bestellungen nehmen entgegen: in Lodz die Zeitungsausträger; in den Nachbarstädten die Vertreter. Auf Wunsch können auch Bestellungen per Post getätigt werden.

„Lodzer Volkszeitung“
Lodz, Petrikauer 109.

Das Damen-Schneider- und Kürschner-Atelier

Jakob Garelik

Piotrkowska 145, Telephon 27.58

übernimmt Aufträge für die laufende Saison nach den neuesten **Pariser und englischen Modellen** aus eigenen und anvertrauten Stoffen. Führe auf Lager große Auswahl in **Seiden- und Wollstoffen, Samet und Plüsche** in verschiedenen Gattungen und Farben, sowie große Auswahl in fertigen **Damen-Pelzmänteln neuester Fassons. Zugängliche Preise. Günstigste Bedingungen.** 1093

Damen-Kleider-Atelier

K. ZDYBICKA

Nawrotstraße 1a, 2. Eingang
Absolventin der Wiener Akademie **Front, Wohn. 24.**

An jedem 1. und 15. eines jeden Monats beginnen die Kurse im Zuschneiden, Nähen, Modellieren und Anproben aus Material der Schülerinnen. Nach Beendigung der Kurse erhalten die Schülerinnen Zeugnisse.
Verabfolge Modelle aus Papier. 1172

Eisenbahn-Fahrplan, gültig ab 15. September.

Lodzer Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

1.30 Vorortzug nach Koluszki, Anschluß nach Krakau, Warschau u. Skarzysko
7.25 Direkter Eilzug nach Warschau
9.20 Vorortzug nach Koluszki
13.20 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Warschau
14.30 Personenzug nach Koluszki, Anschluß n. Skarzysko, Sosnowice u. Warschau
16.25 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Sosnowice und Krakau
19.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß n. Sosnowice, Warschau u. Skarzysko
19.30 Direkter Zug nach Tomaschow und Skarzysko
20.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Petrikau und Warschau
23.00 Personenzug nach Koluszki, Anschluß nach Krakau und Warschau.

Ankunft:

4.45 Aus Koluszki (Krakau, Sosnowice, Skarzysko)
7.30 Aus Koluszki (Sosnowice)
8.25 Aus Koluszki (Petrikau)
10.20 Aus Skarzysko und Warschau
13.30 D-Zug aus Tomaschow
15.50 Aus Sosnowice und Skarzysko
17.00 Aus Warschau
21.15 Direkter Eilzug aus Warschau
22.25 Aus Koluszki (Petrikau).

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:

7.40 Nach Ostrowo, Anschluß nach Posen und Bentschen
7.50 Nach Koluszki, Anschluß nach Sosnowice, Krakau und Skarzysko
8.25 Direkter Zug nach Tomaschow, Skarzysko und Tarnobrzeg
13.20 Lokalzug nach Warschau
15.00 Direkter Zug nach Tomaschow, Skarzysko, Tarnobrzeg u. Lemberg
18.40 Nach Warschau
19.40 Nach Ostrowo
20.10 Nach Lowicz (direkter Wagen nach Danzig)
20.30 Nach Krakau.

Durchgangszüge:

3.23 Nach Warschau aus Posen
5.33 Nach Warschau aus Posen
6.55 Internat. Eilzug nach Warschau aus Paris
12.44 Nach Posen und Bentschen
13.52 Nach Warschau aus Posen
23.06 Nach Posen und Bentschen
23.57 Internat. Eilzug nach Paris aus Warschau
1.59 Nach Lissa (nach Posen).

Ankunft:

6.40 Direkter Zug aus Krakau
9.10 Aus Ostrowo
9.45 Lokalzug aus Lowicz (direkte Wagen aus Danzig)
10.12 Direkter Zug aus Lemberg
10.22 Aus Warschau
18.30 Aus Ostrowo (Anschluß aus Bentschen und Lissa)
18.55 Aus Koluszki (Anschluß aus Warschau und Krakau)
20.45 Direkter Zug aus Tarnobrzeg
6.45 Internationaler Eilzug aus Paris
5.18 Aus Posen
3.08 Aus Posen
1.44 Aus Warschau
12.32 Aus Warschau
13.40 Aus Posen.

Verschiedene Herbst- und Winterwaren,

Weißwaren in allen Sorten,
Stamine gemustert und glatt,
Hemdenzephire in jeder Preislage,
Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken

empfiehlt **Emil Kahlert, Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37.**

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1179

Auszahlung!

Manufaktur
Galanterie
Seide
Sweater
Gardinen
Schneidermeister am Platze.
Petrikauer 37 (im Hofe). 1045

Herren-Ulster

neue Fassons
85.— 75.— 65.—

Herren-Winter-Paletots

auf Wattelin
135.— 125.—

1168
Schmechel & Rosner, Akt.-Ges.
Lodz, Petrikauerstraße 100 u. 160.

Näht

auf den allgemein anerkannt besten ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan“

Lodz, Zielona 6, Tel. 71
erhältlich sind.
Unterricht im Sticken. 1059

Billig, da in einer Privatwohnung!

Pelzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande.
J. Opatowski, Nowomiejska-Straße 27
Günstige Bedingungen! 1161

Für die **Wintersaison**

Seidene Kotik-Mäntel

Wollene Damenmäntel

mit Pelzkragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokkragen.
Herrenpelzen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst, 1178

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Filialen besitzen wir keine.

Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen sich auf die

„Lodzer Volkszeitung“

zu berufen.